

TSCHERNOBYL / Vera Bap und Andreas Lobe erinnern an den Reaktorunfall

Sinnbilder der Aussichtslosigkeit

Das Frühlingswetter am 26. April 1986 ließ nicht erahnen, dass dieser Tag als schwärzester in die Geschichte der Atomenergie eingehen sollte. 20 Jahre später erinnerten der Fotograf Andreas Lobe und die Ukrainerin Vera Bap an das Unglück von Tschernobyl.

JAN ZAWADIL

REUTLINGEN ■ Verunsicherung herrschte Anfang Mai 1986 in Europa. In Skandinavien wurde wenige Tage nach dem Brand im Atomkraftwerk von Tschernobyl eine erhöhte Strahlenbelastung gemessen. Die sowjetische Führung bestritt Vorwürfe, einen Reaktorunfall zu verschweigen. Erst nach und nach sickerten Informationen über das Unglück durch. Am Mittwoch jährte sich der Unglückstag zum 20. Mal. Nicht nur der BUND erinnerte daran, auch der Reutlinger Fotograf Andreas Lobe und die gebürtige Ukrainerin Vera Bap riefen den Brand in Reaktor Vier des Lenin-Kraftwerks am Freitagabend im Café International in der Museumsstraße nochmals ins Bewusstsein.

Lobe, der sich seit 1983 mit dem Thema „Atomkraft“ fotografisch auseinandersetzt und die ersten Transporte abgebrannter Brennstäbe auf Film bannte, war Ende der 90er Jahre in Tschernobyl. Ziel der Reise war, sich ein Bild von der Sperrzone und dem Unglücksreaktor zu machen. Was Lobe dabei vorfand, übertraf jede Vorstellung. Denn die vermeintlich unbewohnte Gegend ist seit Jahren wieder bewohnt. Den Menschen bleibt oft keine andere Wahl, als die Katastrophe und deren Folgen zu verdrängen. Denn ihr Hab und Gut war und ist immer noch in der Nähe des Atomkraftwerks. Von der monatlichen staatlichen Unterstützung kann niemand leben, „sie nennen es vielmehr Sterbegeld“, sagte Vera Bap vom Verein Integramus. Daher bauen die Leute nach wie vor ihr Ge-



Andreas Lobe und Vera Bap vom Verein Integramus vor einem Foto des Unglückreaktors in Tschernobyl. FOTO: JAN ZAWADIL

müse an und vergraben ihren Wein zur Lagerung in Gefäßen im Garten, da die Häuser wegen der sumpfigen Gegend keine Keller haben.

Erinnerungsstücke an den Unfall scheinen lediglich die schweren Transporthubschrauber und die Lastwagen zu sein. Sie waren für die Rettungsarbeiten eingesetzt und verrotten nun hochgradig verstrahlt zwischen Büschen und Bäumen.

Weste gegen Strahlen

Ein Sinnbild der Katastrophe war für Lobe dabei die Ukrainerin Elena. Als junge Frau als Zwangsarbeiterin nach Frankfurt/Oder verschleppt, bildete sich wahrscheinlich durch die Strahlenbelastung eine Krebsgeschwulst an der Nase, die sich bis zur Luftröhre hindurchfraß. Sinnbild der Aussichtslosigkeit waren aber auch zwei junge Wachsoldaten, die den verstrahlten Schrott der Aufräumarbeiten vor Plünderern beschützen sollten und sich mit kugelsicheren Westen, vor der Strahlung schützen wollen.

Wie schwierig die Lage auch 20 Jahre nach der Katastrophe ist, weiß Vera Bap, die damals Studentin war. Sie erinnert sich heute noch daran, wie Michail Gorbatschow erklärte, „dass von dem Reaktor keine größere Gefahr als von einem Samowar

ausgeht“. Weshalb die Demonstration zum 1. Mai 1986 in der Gegend um Tschernobyl wie jedes Jahr abgehalten wurde und erst am Tag darauf mit der Evakuierung begonnen wurde, erklärte sie sich damit, dass Panik vermieden werden sollte.

Mittlerweile bröckelt auch der „Beton-Sarkophag“ bedenklich. Die Folgen des Reaktorbrandes sind allgegenwärtig: Eine hohe Krebsrate und eine Vielzahl behinderter Kinder erinnern an das Unglück. Gerade für Letztere setzt sich Integramus ein. Im Januar besuchte Vera Bap ein Heim, in dem die fünf Tage bis drei Jahre alten Kinder untergebracht sind, und überzeugte sich selbst von den elenden Zuständen. Das gleiche Bild in einem Heim und Internat für Kinder und Jugendliche aus der Gegend um Tschernobyl an der polnischen Grenze in Lemberg. Gespendetes Spielzeug soll hier zunächst über die ärgste Not hinweghelfen und einen Farbtupfer in den tristen Alltag und in das 15 Quadratmeter große Spielzimmer bringen, das das einzige für 400 Kinder ist.

■ INFO

Wer Integramus bei seiner Arbeit helfen möchte, erhält mehr Informationen unter Tel. (07121) 66861 beziehungsweise (07121) 923624 oder im Internet unter www.integramus.de.